

# Die Traumkulisse täuscht: Blutige Delfinschlachtungen auf den Färöer-Inseln

Von Mathias Hansen

Foto: pixabay © mikkjelweidemann



„Grinds“ oder „Grindadráps“, Dutzende von der Dorfgemeinschaft abgeschlachtete Grindwale, September 2021 - Fotos: Sea-Shepherd

Seit Jahren stehen die Färöer-Inseln aufgrund ihrer fortlaufenden und unzeitgemäßen Walfangpraktiken weltweit in der Kritik. In regelmäßigen Abständen werden im Rahmen sogenannter „Grinds“ oder „Grindadráps“ Dutzende von Grindwalen – daher der Name dieser Delfin-Spezies – sowie andere Delfinarten in die Buchten der Fjorde getrieben, um dort von der Dorfgemeinschaft abgeschlachtet zu werden. Dass sich zivilisierte Bürger mitten in Europa kontinuierlich zu derartigen Massakern verabreden, ist in der heutigen Zeit eigentlich unvorstellbar, aber dennoch grausame Realität.

In der zweiten Maiwoche begann das bestialische Spektakel in den Fjorden der Färöer-Inseln von Neuem: Die Schlächter holten ihre Messer hervor und riefen am 8. Mai den ersten Grind des Jahres aus. Innerhalb von zwei Stunden hatten die Männer zwölf Pilotwale in eine Bucht gejagt und dort rücksichtslos abgeschlachtet.

*Noch bis in den Oktober hinein werden sich die Buchten der Inselgruppe im Nordatlantik regelmäßig blutrot färben*

Wenige Tage später, am 15. Mai, folgte der zweite Grind. Bei dieser Treibjagd erbeuteten die Männer 47 Grindwale - dass hierbei auch acht Föten ums Leben

kamen, wurde billigend in Kauf genommen. Noch bis in den Oktober hinein werden sich die Buchten der Inselgruppe im Nordatlantik regelmäßig blutrot färben, denn auch in diesem Jahr werden die Insulaner – so hat es den Anschein – keinen Millimeter von ihrer sogenannten Tradition abweichen. Im Gegenteil: Die Einheimischen feiern das grausame Schauspiel nach wie vor wie ein Volksfest: Angestellte bekommen Urlaub und Kinder schulfrei. Selbst die Jüngsten dürfen dem Spektakel beiwohnen.

### Angst, Panik und quälende Schmerzen

Ein Grind funktioniert nach dem immer gleichen Muster: Sobald eine größere Gruppe Grindwale, Weißseitendelfine oder Große Tümmler vor den Küsten der Inseln gesichtet wird, entscheiden die Behörden, ob See und Wetter eine Jagd erlauben. Ist dies der Fall, wird die Nachricht rasch unter den Bewohnern verbreitet. Auf dem Meer drängen die Jäger die Wale mit ihren Booten zusammen und treiben sie in die nächstgelegene Bucht. Hier stranden die Tiere und werden von den Schlächtern in Empfang genommen. Welches Leid den Tieren in ihren letzten Minuten widerfährt, hat Diplom-Biologin Verena Platt-Till von der Gesellschaft zur Rettung der Delphine e.V. (GRD) nachgezeichnet:

*Die Insulaner empfinden jedwede Kritik an ihrer Waljagd als „kulturellen Imperialismus“ und lassen Debatten über den Grindadráp gar nicht erst aufkommen.*

*Die Gesellschaft zur Rettung der Delphine appelliert daher an alle Bundesbürger, keine Produkte wie Zuchtlachs mehr von den Färöer-Inseln zu kaufen.*

„Bereits der Krach der Motorboote löst bei den Tieren puren Stress aus. Gleichzeitig sorgt der Unterwasserlärm dafür, dass die Echoortung der Delfine gestört wird. Derart orientierungslos können die Meeressäuger relativ einfach in die Bucht getrieben werden, wo sie schließlich mit ihren massigen Körpern stranden. Dann kommen die Männer mit ihren Messern

und Fanghaken, schlagen den Tieren brutal ins Blasloch und versuchen das Rückenmark hinter dem Kopf zu treffen. Durch das Aufschlitzen soll die Schlagader, die das Gehirn mit Blut versorgt, durchtrennt werden. Man kann mit Worten gar nicht beschreiben, was diese Lebewesen durchleiden müssen. Angst, Panik und quälende Schmerzen.“

### Beratungsresistentes Inselvolk

Auf dieses beispiellose Töten von intelligenten Meeressäugern angesprochen, berufen sich die Färinger auf alte Traditionen und auf Subsistenzwirtschaft. Denn den Kern der Grindadráps bildet die gemeinschaftliche Bereitstellung von kostenloser Nahrung für die ganze Gesellschaft zu gleichen Teilen. Bis heute wird ein Großteil des anfallenden Wal-fleisches und -specks innerhalb der

lokalen Gemeinschaften verteilt. Wie sinnlos das Mordritual mit Volksfestcharakter an den Meeressäugern ist, zeigt allein die Tatsache, dass die Gesundheitsbehörde der Färöer seit 2008 davor warnt, das Fleisch von Grindwalen zu essen. Aufgrund der hohen Konzentration an Giftstoffen im Fleisch ist es für den menschlichen Verzehr nicht geeignet. Mehr noch: Für



Wasserfälle, üppiges Grün und viele Schafe: Mit diesem Image wollen die Färöer bei Touristen punkten, doch die Delfinschlachtungen hinterlassen einen mehr als faden Beigeschmack

Foto: pixabay © kasperlau

## Lizenz zum Töten

Um an den Schlachtungen aktiv teilnehmen zu können, müssen seit 2015 alle Jäger eine Schulung absolviert haben. Damit verfolgt das Fischereiministerium das Ziel, den Männern, Frauen und Kindern die korrekten Tötungstechniken zu vermitteln. So gehören zu den bei der Jagd noch erlaubten Werkzeugen eine Lanze, mit der das Rückenmark der Tiere durchtrennt wird, sowie ein stumpfer Haken, mit dem die Wale an ihren Blaslöchern an Land gezogen werden. Der Einsatz von Messern wurde weitgehend verboten. Im Rahmen der Schlachtung des bis dato größten Grinds, bei dem 1.428 Weißseitendelfine im September 2021 geschlachtet wurden, kritisierten mehrere Tierschutzorganisationen, dass nicht alle Teilnehmer über eine „Lizenz zum Töten“ verfügt haben sollen.

Schwangere und Kinder ist es den Informationen der Behörde zufolge gesundheitsgefährdend!

Würden sich die Färinger offen für Diskussionen zeigen, könnte man eventuell von einem Licht am Ende des Tunnels sprechen. Doch die Insulaner empfinden jedwede Kritik an ihrer Waljagd als „kulturellen Imperialismus“ und lassen Debatten über den Grindadráp gar nicht erst aufkommen. Dass auch die Europäische Union an dieser Stelle nicht intervenieren kann, liegt an dem besonderen Status der Inselgruppe: Die Färöer-Inseln gehören zum dänischen Reichsverband, sind jedoch bis auf die Bereiche der Justiz und der Verteidigung unabhängig von ihrem Mutterland Dänemark. Demnach gelten für die Färöer-Inseln nicht die internationalen Walfang-Beschränkungen in der EU.

### Das können Sie unternehmen: Mit Boykott Druck aufbauen

Selbstbewusstsein will die färingische Regierung um Premier Bárður á Steig Nielsen auch ausstrahlen, wenn Sanktionen anderer Länder ins Feld geführt werden. Die Reaktion aus

dem Nordatlantik: Die Welt sei groß genug; man werde immer Handelspartner finden. Nichtsdestotrotz sind Boykottaufrufe aktuell noch der wirkungsvollste Hebel, um gegen die Massenschlachtungen zu protestieren. In Deutschland konzentriert sich der Boykott auf das wichtigste Exportgut der Färinger: Zuchtlachs. Die Gesellschaft zur Rettung der Delphine appelliert daher an alle Bundesbürger, keine Produkte wie Zuchtlachs mehr von den Färöer-Inseln zu kaufen. Noch effektiver wäre es, wenn der Lebensmitteleinzelhandel (LEH) den Ankauf von Waren der Inselgruppe gänzlich aussetzt. Auf diesem Weg würde aus Deutschland ein deutliches Signal an Wirtschaft und Politik der Färöer-Inseln gesendet werden. Plakative Postkarten, mit denen jeder einzelne Bürger die Einkaufsleiter der größten Lebensmittelkonzerne dazu aufrufen kann, keinen Zuchtlachs von den Färöer-Inseln in den Supermärkten zu verkaufen, können auf der GRD-Website ([www.delphinschutz.org](http://www.delphinschutz.org)) kostenlos bestellt oder heruntergeladen und anschließend versendet werden.

Auch der färingische Tourismus ist ein Wirtschaftszweig, der effektiv boykottiert werden kann und sollte. Kreuzfahrtgesellschaften wie AIDA, Hapag Lloyd oder TUI haben bereits

vor einigen Jahren das Reiseziel Färöer-Inseln aus dem Programm genommen. Einerseits, um ein Zeichen gegen die Delfinschlachtungen zu setzen. Zum anderen, um Gäste und Crew zu schützen. Denn wer vor der Insel Gruppen von Delfinen oder Walen sichtet und dies nicht an die Behörden meldet, begeht eine Straftat – weil er einen möglichen Grind verhindert. Kostenpunkt für die Strafe: 3000 Euro.

### Mathias Hansen

ist ein Kind der Küste und selbstverständlich Tierliebhaber. Auf einem Bauernhof in Schleswig-Holstein aufgewachsen gehören Vierbeiner seit jeher zu seinen täglichen Begleitern. Mathias Hansen lebt mittlerweile in der Nähe von Augsburg. Seit Mitte 2021 verstärkt der gelernte Journalist das GRD-Team in allen redaktionellen Belangen sowie bei der Öffentlichkeitsarbeit.



Foto: Archiv NI